

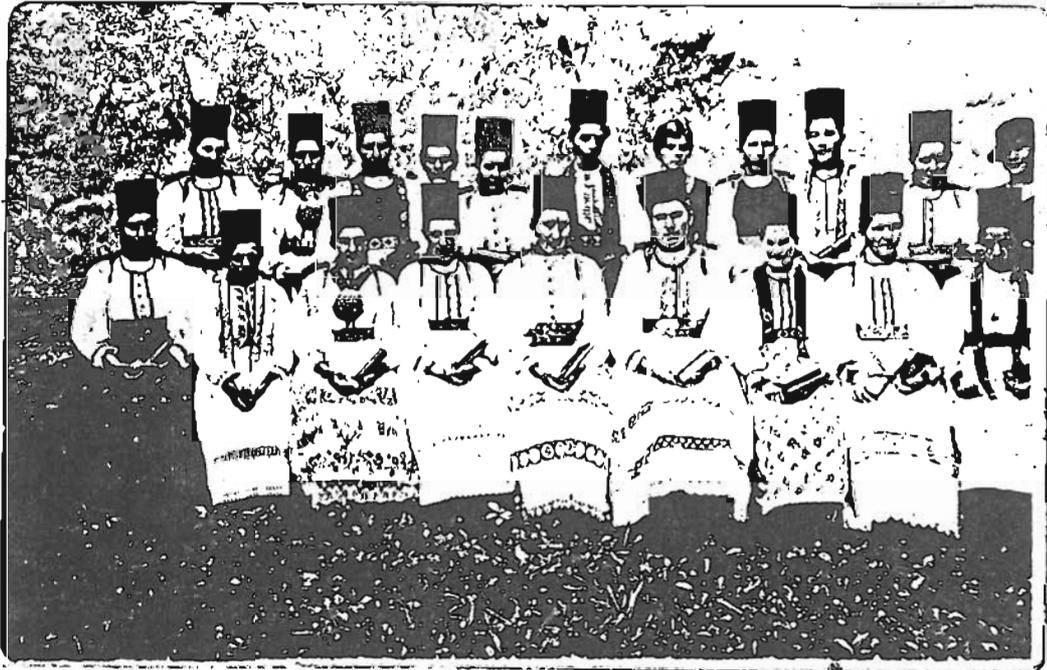


TALMESCHER NACHRICHTEN



MITTEILUNGSBLATT ALLER TALMESCHER IN DER GANZEN WELT

3. Jahrgang Wiesbaden, am Erscheint
Nr. 11./3-1990. 20. September 1990. vierteljährlich.



Aus der Jugendzeit in Talmesch 1934.
Zur Erinnerung.

1. Ech hāt em Medchen ist begent
vun agefer, vun agefer;
end wel ech am net glech erwent
wohar ech kem uch wi ech wer,
et hirt menj Riēden nemel un,
et word nor rūt end geng dervun.
Zornijet, Zornijet menj!
2. Net long, si kom ech weder ist
de Gāß erāf, de Gāß erāf
At hāt erfueren, wai em mech hißt
et blackt net āf, et blackt net āf.
Ech sot: tau bast mir deier uch wiert
at word nor rūt end soch an d'Ierd-
Schumanet, Schumanet menj!
3. Dro kam der Danz am grainen Māen.
Ech hāt menj Nūt, ech hāt menj Nūt;
ech dānzt mat em en jeden Rāen,
at word nor rūt, at word nor rūt.
Et zuch sich u mech wai e Kānjd,
mer dred'nes wai der Droinjelwanjt
Froidijet, Froidijet menj!
4. Dersanjt terf ech, ech kon et son-
et as geschain, et as geschain-
en jeden Owend-bai at gon,
mir sen vertrat, mir sen vertrat.
Ech matzen at al Ugeblack,
at word nor rūt end matzt zerack-
Schazijet, Schazijet menj!

Inhaltsangabe:

Fritz Schneider: "Der Zusammenbruch unserer Gemeinschaft" I. Teil	Seite 2
Adelheid Montsch, Aachen: "Eine unvergeßliche Reise"	Seite 3
Fritz Schneider: "Die Geschichte des Roten-Turm-Passes" I. Teil	Seite 4
Aus "Neuer Weg": "Die Krötenherde", sächsisches Erzählgut	Seite 5
Josef Krauss, Reilingen: "Anonymität und Anmaßung"	Seite 6
Fritz Schneider: "Bericht über die Besprechung des Talmescher Vorstandes vom 15. September 1990 in Mannheim"	Seite 6
Josef Krauss, Reilingen: "Dringende Bitte an alle!"	Seite 7
Josef Krauss, Reilingen: "Spendensache"	Seite 8
"Spendenliste, Geburtstage, Todesfälle"	Seite 9
"Zur Besinnung"	Seite 10
Inga Marx, Böblingen: "Abendgebet"	Seite 10
Mitteilungen der Schriftleitung	Seite 10

Der Zusammenbruch unserer Gemeinschaft.

I. Ihr Wesen und ihre Macht.

Die massenhafte Auswanderung der Siebenbürger Sachsen aus ihrer alten Heimat führt zwangsläufig zu einem baldigen Zusammenbruch und zu einer unausbleiblichen Auflösung der festgefühten Gemeinschaft in den einstigen sächsischen Gemeinden und Städten in Rumänien. Nach dem jetzigen Stand der Lage und den erhaltenen Nachrichten ist diese Entwicklung nicht mehr aufzuhalten und bald dürfte eine alte deutsche Kultur im Südosten Europas für immer verachunden sein. Diese traurige Tatsache bewegt mich, die eigenartige Gemeinschaft unter den Siebenbürger Sachsen auf ihr Wesen zu untersuchen und zwar nach drei Gesichtspunkten: Rückschau in die Vergangenheit, Beleuchtung der Gegenwart und Zukunftsaussichten.

Bekanntlich ist der Mensch ein geselliges Wesen. Das Alleinsein behagt ihm nicht. Ersucht deshalb die Gemeinschaft, den Nächsten, und das nicht nur um Hilfe bei Gefahren. Er dürfte es bei manchen Tieren beobachtet haben, wie sich diese zu festen Gemeinschaften zusammenschlossen, um sich besser schützen und bewahren zu können. Dieser Erhaltungstrieb führte schließlich zur Gründung von kleinen und in der Folge zu immer größeren Gemeinschaften, die wir als Gemeinden, Städte, Völker und Staaten kennen.

Von aller Anfang besaßen die ins ferne Ungarland ausgewanderten Deutschen diese lebensnotwendige Gemeinschaft, um sich gegen die vielen Feinde zu schützen, ihre Lebensgewohnheiten zu erhalten und bei ihrem alten Glauben zu bleiben. Unentbehrliche Voraussetzung hierzu war der feste Grund und Boden, auf dem sie rechtmäßig standen, den sie bebauten, der ihr uneingeschränkter Besitz war. Auf ihm stand der Bauer und Bürger auf festen Füßen, auf ihm war er ein freier Mensch. Und die Gemeinschaft als solche bot jedem freien Bürger Hilfe und Schutz an, man konnte in Frieden leben. Von der Wiege bis zum Grab war man fest in diese Gemeinschaft eingebettet, und niemandem kam es jemals in den Sinn, daraus herauzutreten. So wuchs jedes Glied in diese Gemeinschaft hinein und blieb darin bis zum Tode. Durch frei gewählte Männer, die an der Spitze standen und mit der Leitung dieser Gemeinschaft betraut waren, wurde streng auf Ordnung, gute Sitten und treuen christlichen Glauben geachtet.

In Talmesch hat es diese Gemeinschaft auch von aller Anfang an gegeben. Sie war hier an der Südgrenze Siebenbürgens auch besonders nötig. Schon dem kleinen Kinde wurde im Elternhause diese Liebe zum eigenen Volk bewußt, dann in der Jugend in der Bruder- und Schwesterschaft vertieft und als Verheiratete in der Nachbarschaft bis ans Lebensende erhalten. Es war eine Selbstverständlichkeit, daß man auf immer zu dieser Gemeinschaft gehörte und sich niemals ausschloß. Und wer noch Lust und Freude zu weiteren Diensten zum Wohle der Gemeinschaft fand, der konnte sich in den verschiedenen Vereinen, wie im Freuenverein, Gesangsverein, Konsumverein, bei der freiwilligen Feuerwehr oder in der Musikkapelle weiter betätigen. Es war dafür gesorgt, daß niemand müßig stehen mußte.

In der Gemeinde kannte man einen jeden und war selber auch einem jeden bekannt. Besondere Ereignisse wurden schnell verbreitet. Die Nachrichtenübermittlung klappte sehr gut. Was von Mund zu Mund nicht ausreichte, das tat das Nachbarschaftszeichen, für die ganze Gemeinde der ortsbekannte Trommler und bei ersten Gefahren die stürmende Glocke. In Freud und Leid stand man einander bei. Die Gemeinschaft wußte von allen Geburten und Eheschließungen und freute sich darüber, nahm aber auch mitfühlenden Anteil bei jedem Todesfall oder anderen schweren Heimsuchungen. Die christlichen Feiertage wurden aus innerer Überzeugung gehalten, mit Gebet begann am Tage die Arbeit und mit Gebet und Dank schloß auch das Tagewerk. Bis in die letzte und ärmste Hütte fühlte man die schützende Macht dieser Gemeinschaft und die segnende Hand Gottes.

Liebe Talmescher Landeskente! So sah es früher auch in unseren lieben Talmesch aus. Dank dieser festen Gemeinschaft konnten sich unsere Vorfahren jahrhundertlang unvermischt erhalten und eine Kultur schaffen, die heute leider vor dem Zusammenbruch steht. Noch darüber weiter in der nächsten Ausgabe.

Fortsetzung folgt.

Wie die Lage zur Zeit in Rumänien, in unserer alten Heimat aussieht, und mit welchen Unannehmlichkeiten man rechnen muß, das will der folgende Bericht beweisen und als Warnung dienen.

Eine unvergeßliche Reise.

Es war ein trauriger Anlaß, aus welchem ich ganz plötzlich, Ende Mai, mit meiner Schwester nach Hermannstadt reisen mußte. Und ich wußte auch, daß es eine lange, für mich zu lange Reise sein würde. Am liebsten wäre ich geflogen, nicht mit dem Flugzeug, nein, denn von heute auf morgen waren keine Flugkarten zu haben, aber ich wünschte mir, ich hätte Flügel. Leider sind das nur Träume und so setzten wir uns in die Bundesbahn und fuhren los. Bis Budapest verlief alles planmäßig und ruhig, aber dann begann auch schon das Durcheinander. Die zehn Minuten Verspätung, die wir hatten, kosteten uns den ganzen Nachmittag, da die einzige Verbindung nach Curtici abgefahren war. Ein Taxi! Das war das Stichwort und unser einziger Ausweg, so dachten wir wenigstens. Da aber von Budapest bis Curtici über 200 KM sind, wollte das kein Taxifahrer übernehmen. Nach langen Verhandlungen mit dem einen und dem anderen, fand sich dann ein älterer "Herr", muß ich sagen, der schlug vor, die Reise auf zwei Teilstrecken zu bewältigen. So brachte er uns bis 72 Km vor Curtici zu einem Taxistand und von da klappte es auch und wir waren pünktlich in Curtici, um den einzigen Nachtzug nach Hermannstadt zu erreichen, um, wie geplant, am Morgen dort zu sein.

Ihr werdet jetzt alle glauben, es sei übertrieben oder sogar erdacht, was ich noch zu sagen habe. Aber leider, leider ist es wahr und ich finde es auch unendlich traurig. Aber es soll eine Vorwarnung für andere sein. In Curtici gelang es uns nur mit großer Mühe in den Zug zu steigen, weil da nur Zigeuner, aber wirklich nur Zigeuner waren. Wie Ameisen hatten sie alles besetzt. Nicht nur die Abteile, nein, sie lagen auf den Fluren, sie standen zu dritt im WC und der kleine Waschraum war bis obenhin voll Gepäck. Wir konnten kaum durch und sie rührten sich nicht vom Fleck, nein, sie warfen uns auch noch böse Blicke zu. Ich weiß nicht, wie wir das Dienstabteil des Schaffners erreichten, aber es war wie eine Erlösung für uns. Der Mann war sehr freundlich und bot uns zwei Plätze an, und der Zug fuhr los. Da er nun die Fahrscheine kontrollieren mußte, blieben wir allein. Und jetzt geschah das Unglaubliche. Er verrammelte die Tür mit einer dicken Kette und zwei Anhängeschlösser und meinte: "So erniedrigend und beschämend es auch sei, er könnte uns nicht anders vor den Zigeunern schützen. Sie überfallen auf den Bahnhöfen die Züge, rauben die Leute aus und springen ins Dunkle der Nacht. Einen polnischen Touristen haben sie mit dem Messer einfach niedergestochen, weil er sein Hab und Gut schützen wollte!"

Diese Gefühle kann man nicht beschreiben, die uns überfielen, und doch waren wir himmelfroh, hinter Schloß und Riegel zu sitzen. An Schlaf war ja nicht zu denken, obwohl wir schon die zweite Nacht unterwegs waren. In Hermannstadt sahen wir dann mit eigenen Augen, was der Schaffner gemeint hatte. Ganze Horden von Zigeunern stürmten den Zug. Was für Zustände! In absehbarer Zeit werde ich nicht wieder hinfahren. Ich habe es noch nicht verkraftet. Das heißt aber nicht, daß ich Siebenbürgen vergesse, nein, ich sage:

"Siebenbürgen, alte Heimat,
Siebenbürgen, schönes Land,
wir gedenken deiner gerne,
denn was uns einmal mit dir verband,
löscht die Zeit nie wieder aus,
denn wir waren einmal dort zu Haus."

(Bericht von Adelheid Montsch aus Aachen.)

Und jetzt "stürmen" diese Völker auch in die Bundesrepublik, wie in Zeitungen zu lesen und im Fernsehen zu sehen war. Hier scheint man die Diebereien, Betrügereien, Lügen und Tricks der Zigeuner noch nicht zu kennen, sonst würde man sie nicht so freundlich empfangen, aufnehmen und bewirten, sondern sofort aus dem Lande ausweisen. Wer sie aber kennenlernen will, der soll ruhig nach Rumänien fahren. Wir wünschen ihm gute Fahrt und schnelle Heimkehr!

Die Geschichte des Roten-Turm-Passes.

Wir alle kennen den südlich von Talmesch zwischen den Karpaten gelegenen Roten-Turm-Paß. Gewiß sind auch viele von uns durch ihn gefahren und haben seine einmalige Beschaffenheit und Schönheit bewundert. Aber über dieses Wunderwerk der Natur gibt es auch eine lange und spannende Geschichte und darüber soll hier ausführlich berichtet werden.

Alles, was ich bei meinen Forschungen über diesen Paß erfahren konnte und was teilweise im Talmescher Heimatbuch enthalten ist, soll hier jedem Leser kundgetan werden und das nach vier Gesichtspunkten: Seine erdkundliche Beschaffenheit, seine wirtschaftliche Bedeutung, sein geschichtlicher Wert und seine gesundheitliche Aufgabe.

I.

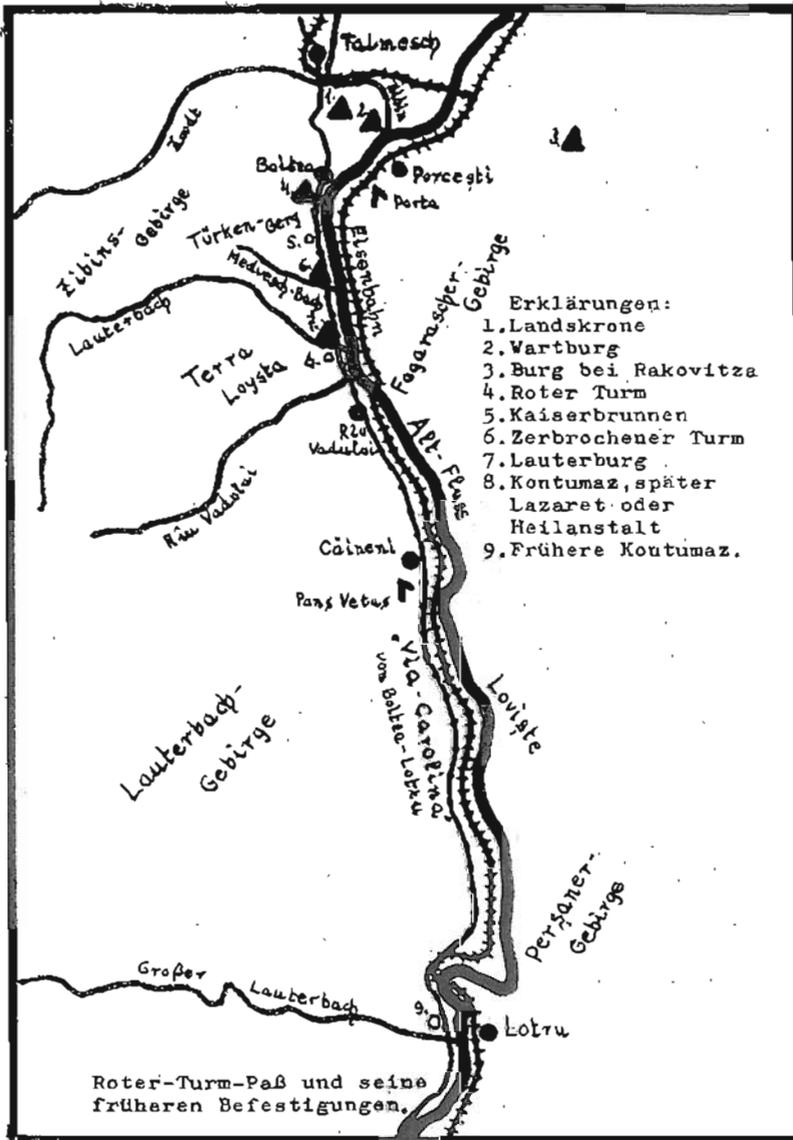
Erdkundliche Beschaffenheit.

Der Rote-Turm-Paß ist etwa 50 km lang und wird vom Altfluß durchflossen. Den Alt erwähnt bereits der griechische Geschichtsschreiber Herodot im fünften Jahrhundert vor Christi Geburt und nennt ihn "Altas" (1).

Durch diesen geheimnisvollen Paß schlich sich schon in uralten Zeiten der Mensch, vorsichtig und auf verborgenen Pfaden, vermutlich auf beiden Seiten des Flusses. Allmählich wurden daraus gangbare Wege und sicher schon in vorgeschichtlicher Zeit feste Verbindungen zwischen Siebenbürgen und der Donautiefenebene, ja zwischen Mitteleuropa und dem Balkan. Viel zur Besserung dieser Wege haben später die Römer beigetragen, als sie mit den Dakern zwei schwere Kriege führten (Dezebal und Traian: 101-102 und 105-106) und schließlich Dazien eine römische Provinz wurde. Zum Schutze dieses für die Römer so wichtigen Verbindungsweges baute man eine gute Straße und im Paß an verschiedenen Stellen Befestigungsanlagen, die "Limes alutanus" und Feldlager, von denen das Castrum "Pons Vetus" bei Căineni und "Caput Stenarum" bei Boitza von besonderer Bedeutung sind.

Die Wege durch den Paß führten auf beiden Seiten auf und ab, je nachdem es die Zickzackwendungen des Altflusses und die Felsenvorsprünge der nahen Gebirge erlaubten. Am Nordausgang des Passes liegt auf der rechten Seite des Flusses die Gemeinde Boitza, die auf sehr alten Karten "Caput Stenarum" genannt wird und nicht mit Talmesch verwechselt werden darf. Das Wort bedeutet nach G. Kisch "Engpaß", lateinisch heißt es "Ende der Steine". Der Gelehrte R. Huß dagegen erklärt das Wort mit "Wo die Sennhütten aufhören". Auf lateinischen Karten erscheint das Dorf später unter dem Na-

1. Erklärung: Nach Gustav Kisch stammt das Wort "Alt" vom gotischen AUHA und bedeutet so viel wie "Wasser" (Lateinisch; Aqua!).



men Oxonium und deutsch wird es Ochsendorf genannt. Ein gutes Stück außerhalb der Gemeinde, im Süden, wo der eigentliche Paß beginnt und der Alt in die Enge einfließt, erhebt sich eine Burg, eine Feste mit einem starken Turm, die den Paß abriegeln sollte. Er erhielt den Namen "Roter Turm". Hier führt der Hauptweg in den Paß hinein und war stets gut bewacht.

Auf der anderen Seite des Altflusses gab es aber auch einen Weg den Schwantz von Springfels den "Römer-Fußsteig" nennt, weil er in der Tat sehr schmal war und bei Căineni am rechten Ufer begann. Bei Riu-Vadului überquerte er auf einer Brücke den Fluß und blieb dann auf der linken Seite bis zum Nordausgang des Passes und führte schließlich ins Alttal hinein. Hier an der "Porta", am Tor zum Paß liegt die Gemeinde Porcești, und es wäre nicht verfehlt, den Namen vom lateinischen Wort für den Ort abzuleiten. Die deutsche Bezeichnung für Porcești lautet "Schweinsdorf". Hier am Gebirgsrand befindet sich der sogenannte "Schneckenberg", ein paläontologisches Naturschutzgebiet, da Wissenschaftler Reste von verteinerten Weich- und Wirbeltieren und andere Fossilien gefunden haben.

Die Straße durch den Roten-Turm-Paß sollte nach der Besitzergreifung durch die Sachsen der Siebenstühle (1) immer mehr an Bedeutung gewinnen und manche Verbesserungen erfahren. Da der Verkehr auf dem nördlichen Teil dieser Straße immer reger wurde und ihr Zustand viel zu wünschen übrig ließ, besonders viel zu eng und zu gefährlich war, richteten die Sachsen an König Matthias Corvin (1458-1490) ein Gesuch mit der Bitte, den Weg durch den Paß wesentlich erweitern zu dürfen. Der König gewährte ihre Bitte und so erhielt der Paß im Jahre 1473 eine gute Straße.

Über zweihundert Jahre erfüllte diese Straße ihre Aufgabe. Dann aber war es höchste Zeit, sie wieder zu verbessern und den neuen Bedürfnissen anzupassen. Denn der Verkehr auf ihr wurde immer reger, vielfältiger und wichtiger. Dieses geschah dann auch im Jahr 1717. In einem Bericht heißt es darüber: "Den guten Weg zwischen dem Roten Turm bis hinunter nach Cozia ließ im Jahre 1717 der Kommandierende General Graf Stephan von Steinville durch den Ingenieurhauptmann Friedrich Schwarz anlegen. Vollendet wurde dieser elf Stunde lange Fahrweg unter dem Kommandierenden Generale Damian Hugo, des Heiligen Römischen Reiches Grafen von Virmond". Und ein anderer Bericht zum gleichen Gegenstande lautet: "Durch Oberwachtmeister Schwartz von Springfels wird im Jahre 1717 die "VIA CAROLINA" unter Kaiser Karl VI. (1711-1740) durch den Paß gebaut. Durch Bereitstellung von Arbeitern hat sich auch Stadt und Stuhl Hermannstadt am Bau beteiligt. An einem vorspringenden Felsen wird eine Marmorgedenktafel angebracht (2). Wahrscheinlich ist jener Friedrich Schwartz später geadelt worden.

Im Jahre 1850 wird durch den ganzen Paß eine moderne Straße gebaut. Vermutlich bei der Einweihung derselben trafen sich im Jahre 1852 bei einer Quelle im Paß, dem späteren "Kaiserbrunnen", der österreichische Kaiser Franz Joseph (1848-1916) und der Herrscher Munteniens Barbu Stirbei.

Die letzte Verbesserung der Straße durch den Roten-Turm-Paß erfolgte nach dem Zweiten Weltkrieg durch den Belag einer festen Asphaltdecke.

Erklärungen: 1. Im Jahre 1453 laut Urkundenbuch V./2818-374.

2. Gustav Bedeus: "Der Rote-Turm-Paß", Seite 13-14.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe).

.....

Sächsisches Erzählgut.

Die Krötenherde.

Ein Mann aus Talmesch besaß eine Herde Kröten, die er im Keller unterbrachte. Nachts trieb er sie hinaus, damit sie ihm Korn holten. Einmal verschleppten sie das Korn seines Nachbarn, das dieser am Tage davor auf der Tenne ausgedroschen hatte. Als der Mann am Morgen in die Scheune trat, fand er kein einziges Körnchen mehr vor. Dafür hatte der Besitzer der Kröten um so viel mehr. (Aus "Neuer Weg" vom 8. Oktober 1988.)

Anonymität und Anmaßung!

Die Anonymität ist die niedrigste Stufe, auf die sich ein gebildeter Mensch jemals begeben kann. Durch das Schreiben ohne Namensangabe beweist derjenige, der dieses macht, nur seine geringe Bildung, seine Hinterhältigkeit, seine Falschheit und auch seine Dummheit. Diese Art zu schreiben mag wohl in den Augen mancher Landsleute angebracht sein, es stellt sich nur die Frage, warum macht sich ein Mensch, der von sich behauptet normal zu sein, so lächerlich, oder möchte er damit etwas erreichen? Wenn dieses der Fall sein sollte, so muß ich ihn leider enttäuschen. Es gibt ungeschriebene menschliche Gesetze wie auch geschriebene, die für jeden Menschen gelten. Eines dieser ungeschriebenen Gesetze ist die menschliche Moral der Rücksichtnahme, soweit derjenige überhaupt eine Moral besitzt.

Das in unserem Grundgesetz enthaltene lautet: "Die Würde des Einzelnen ist unantastbar!" Leider kennen manche unserer Landsleute weder das eine noch das andere.

Es ist auch beschämend, mit was für einer Dreistigkeit sich so ein anonymer Talmescher anmaßt, im Namen aller Talmescher zu handeln! Jedem von uns müßte es zu denken geben, ob derjenige nicht im eigenen Freundes- oder Verwandtenkreis zu suchen ist.

Ich kann Euch allen nur versichern, daß meinerseits alles Erdenkliche unternommen wird, diese Landsleute zu ermitteln, sobald die Beweise eindeutig sind und daß ich denjenigen mit Namen und Adresse hier in dieser Zeitung bekannt geben werde. Es darf nicht angehen, daß diese Leute ungeschoren davonkommen!

(Reilingen, am 16.09.1990, Krauss Josef).

.....

Kurzer Bericht

über die Besprechung des Talmescher Vorstandes
am 15. September 1990 in Mannheim.

Es nahmen daran teil: Georg Fakesch aus Mannheim, Walter Glockner aus Mannheim, Josef Krauss aus Reilingen, Martin Zink aus Pulheim, Michael Fakesch aus Oberhausen und Friedrich Schneider aus Wiesbaden.

Auf der Tagesordnung standen und wurden behandelt folgende Gegenstände:

1. Erfassung aller Talmescher. Wie das geschehen soll, steht auf der nächsten Seite sehr ausführlich und es wird nur gebeten, diesem Aufruf in absehbarer Zeit Folge zu leisten.
 2. Viertes Talmescher Treffen. Vorgesehen ist es zwischen Ostern und Pfingsten 1991 wieder in Reilingen. Um den entsprechenden Raum und eine gute Musikkapelle muß schon jetzt gesucht werden. Das will dankesweise wieder Josef Krauss erledigen. Mit einem großen Andrang ist zu rechnen. Zur Zeit befinden sich in der Bundesrepublik über 700 ehemalige Talmescher. Nach letzten Meldungen sollen in Talmescher selber nur noch 223 evangelische Seelen leben! Am Ende des Jahres 1990 dürften noch weniger sein.
 3. Das Talmescher Heimatbuch. Bis jetzt noch kein preisgünstiges Angebot. Trotzdem wollen wir uns weiter bemühen, daß dieses Buch endlich gedruckt und in die Hände der Talmescher gelangen kann.
 4. Unsere Zeitung, die "Talmescher Nachrichten". Die Spenden hierfür sind unerwartet hoch, deshalb auch von hier ein "Herzliches Dankeschön" allen. Die Zahl der Leser wächst ständig. Es wurde auch erwogen, den Umfang der Zeitung zu vergrößern, etwa 10-12 Seiten, aber auch weiterhin zu kopieren, da es auf diese Weise billiger ist. Einige Zeitungen werden auch in die alte Heimat, nach Talmescher, geschickt.
 5. Mit Bedauern nimmt der Vorstand zur Kenntnis, daß einige Landsleute mit unserer freiwilligen und unentgeltlichen Arbeit nicht zufrieden sind und in anonymer Weise besonders die Tätigkeit des Freundes Josef Krauss tadeln. Dieser Tadel trifft uns aber alle. Man möge jedoch bedenken, daß wir zum Wohle der Allgemeinheit da sind und arbeiten und keinen Ruhm noch Reichtum erstreben. Wer an uns etwas auszusetzen hat, der möge es öffentlich tun und nicht seinen ehrlichen Namen verschweigen.
- Für die Gastfreundschaft und Bewirtung herzlichen Dank Erna und G. Fakesch.

DRINGENDE BITTE AN ALLE

Liebe "TALMESCHER"

Alle bisherigen Versuche, die seitens der Vorstandschaft und von mir, unternommen worden sind, die Adressen aller "Talmescher" an einer Stelle zu erfassen, hat nicht das gewünschte Ergebnis erzieht.

Aus diesem Grunde die Bitte an Euch alle.

Greift bitte zu Papier un Schreiber und schreibt an die unten stehenden Adressen, alle Euch bekannten ADRESSEN von Freunden, Verwandten und Bekanten

Wünschenswert nach folgendem Muster:

Name =	DRINGLICH
Vorname =	JOHANN
Geb.Datum =	01.01.1999
Vorn.Ehepartner =	MARIA geb.LIEBLICH
Geb.Datum =	01.02.1999
Straße =	Freundlich Str.1
Plz/Ort =	9999 DANKESCHÖN
Tel =	wenn vorhanden
Kinder 1.2.3.4.u.s.w. nach gleichem Muster wie oben, als auch deren Kinder.	

Bei Wohnungswechsel die Neue Adresse auch nicht vergessen mitzuteilen.

Liebe Landsleute, ich glaube das jedem von Euch die Geschehnisse des letzten halben Jahres bekannt sind, was das Hierherkommen unserer Freunde, Bekanten, Kammeraden und Nachbarn anbelangt. Um aber auch diesen allen eine Optimale Betreuung zukommen zu lassen, werden diese Daten gebraucht.

Daher bitten wir Sie noch einmahl um Ihre Mithilfe.

Schneider Friedrich
Nonsen Str.49
6200 Wiesbaden
Tel 0611/608448

Krauss Josef
Bgm.-Kief Str.32
6838 Reilingen
Tel 06205/12774

SPENDENSACHE

Liebe Talmescher, auch in diesem Jahr ist schon ganz fleißig für die

Zeitung **Gespendet** worden wie auch die Jahre zuvor.

Dafür ein herzliches **DANKESCHÖN!**

Unter den Vielen Überweisungsscheinen sind etliche nicht voll ausgefüllt. Dadurch ist es nicht möglich, manchen Spender an Hand der nicht-vollständigen Überweisung zu Ermitteln und zu Führen, was dann dazu führt, das derjenige, in der Spenderveröffentlichung nicht erscheint. Was immer wieder der Grund für Ärger und Zeitverlust ist. Ohne eine genaue Anschrift kann auch kein ordentliches Arbeiten stattfinden.

Eine Bitte, schickt keinen Überweisungsschein ab, bevor Ihr nicht in der Rubrik "Auftraggeber" Euren NAMEN, die STRASSE und den WOHNORT, in dem Ihr wohnt, eingetragen habt.

Es gibt so viele Landsleute mit gleichem Namen, wie solle ich sonst herausfinden wer wirklich Gespendet hat?, dieses gilt auch für die Geldüberweisung für die Treffen. Ihr müßt bedenken jetzt sind schon 70% der Talmescher hier, insgesamt 720 Personen nach dem Stand vom 01.09.1990, in Zukunft werden alle hier sein, dann ist die **NAMENFELT** noch größer.

**SPENDENKONTO FÜR DIE ZEITUNG,
KONTO NR. 7705506 BLZ. 670 625 32
RAIFFEISENBANK REILINGEN.**

Spendenliste.

In der Zeit vom 19.05.1990-14.09.1990 sind folgende Spenden eingegangen:

1. Fakesch Agnetha, Trauenreut	30 DM	24. Krauss Johann, sen., Nußloch	50 DM
2. Karoli Martin, Weissenau	20 DM	25. Reisenauer Josef, Königstet.	30 DM
3. Graef Wilhelm, Oberhausen	40 DM	26. Glockner Michael, Ingolstadt	20 DM
4. Schneider Thomas, Bremerhav.	100 DM	27. Dengel Hilda, Ingolstadt	20 DM
5. Roth Georg u. Anna, Böbling.	30 DM	28. Roth Stefan, Althütte	30 DM
6. Schneider Agnetha, Böbling.	10 DM	29. Maurer Hans Dr., Erkrath	15 DM
7. Deppner Johann, Mannheim	30 DM	30. Krauss Leopold, Ingersheim	25 DM
8. Stein Gerda, Oberschleisheim	20 DM	31. Schnabel Erna, Frankfurt	100 DM
9. Montsch Adelheit, Aachen	30 DM	32. Fakesch Hans G., Nussloch	20 DM
10. Gromen Ilse, Bad Berleburg	20 DM	33. Stein Ernst, Sindelfingen	40 DM
11. Hain Johann, Wasserburg/Inn	30 DM	34. Bonfert Kath., Bad-Berleburg	20 DM
12. Moodt Georg, Heidelberg	50 DM	35. Frölich Maria, A-Haid. Öster.	20 DM
13. Auner Thomas, Nussloch	30 DM	36. Marx Matthias, Böblingen	30 DM
14. Schunn Erna+Dieter, Biberbach	30 DM	37. Moodt Georg, Bensheim	20 DM
15. Fakesch Georg, Mannheim	50 DM	38. Roth Martin, Nürtingen	20 DM
16. Kästner Johann, Weingarten	25 DM	39. Frankowski Karl, Weingarten	30 DM
17. Kästner Dieter, Augsburg	25 DM	40. Schneider Friedr. Wiesbaden	50 DM
18. Gierlich Johann, Fürth	15 DM	41. Krauss Johann, jun. Nussloch	30 DM
19. Sipos Christa, Waiblingen	30 DM	42. Engber Johann, Ranstadt	30 DM
20. Zink Peter, Mannheim	30 DM	43. Untch Johann, Hof	25 DM
21. Pfaff Johann, Wiesloch	30 DM	44. Fakesch Johann, Hof	25 DM
22. Schneider M., Althegenberg	20 DM	45. Fakesch Michael, Oberweis, Öst	25 DM
23. Engber Karl, A.-Feldkirch	47 DM	46. Engber Johann, Landshut	50 DM

Zusammen 742 DM

Zusammen 725 DM

Herzlichen Dank nochmals für alle Spenden!

Nachrichten aus dem Gemeindeleben.

Geburtstage:

Wir gratulieren und wünschen weiterhin ein gesundes Leben und Gottes Segen zum 65. Geburtstag:

1. Maria Herberth geb. Krauss, geboren am 20. November 1925, wohnhaft in München und früher in Talmesch 238
2. Christine Schunn, geboren am 24. Dezember 1925, wohnhaft in Mannheim, früher in Talmesch Nr. 126.

Zu ihrem 70. Geburtstag:

1. Viktor Schuller, geboren am 2. Dezember 1920, früher wohnhaft in Talmesch Nr. 89,
2. Maria Engber, Geboren am 12. Dezember 1920, wohnhaft in Talmesch Nr. 1
3. Michael Glockner, geboren am 19. Dezember 1920, wohnhaft in Talmesch einst Nr. 131.

Todesfälle:

Wir trauern um unsere lieben Landsleute, empfehlen sie der Gnade Gottes und sprechen den Leidtragenden unser tiefes Mitgefühl aus:

*Necht nicht viel Federlesen,
schreibt auf meinem Leichenstein:
„Dieser ist ein Mensch gewesen
und das heißt ein Kämpfer sein.“
J. W. v. Goethe*

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Karl Schwarz

20. 1. 1901 28. 8. 1990
Talmesch, Rastatt

Ist in Gottes Frieden heimgegangen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Katharina Schwarz
Anna Weber mit Familie
Margarethe Schwarz mit Familie
Caterina Helf mit Familie
sowie alle Angehörigen

7550 Rastatt, Augulastraße 93

Die Beisetzung findet am Freitag, dem 31. August 1990,
um 13.30 Uhr auf dem Waldfriedhof Rastatt statt.

Wie mündlich zu erfahren war, ist in Talmesch Sofia Frankowski, geb. Beer, wohnhaft in Talmesch früher in der Landstraße Nr. 100, plötzlich gestorben. Tag noch unbekannt. Geboren wurde sie am 20. August 1925, wurde zur Zwangsarbeit nach Rußland ausgehoben, war Mutter von zwei Kindern.

Ruhe sanft im Frieden!

Dank für alle Blumenspenden!

Zur Besinnung!



Das Tischgebet.

Abendgebet.

Schon glänzt der helle
Abendstern,
"Gute Nacht!" ihr Lieben
nah und fern,
schläft ein in Gottes
Frieden,
Die Blume schließt ihr
Augelein zu,
der kleine Vogel geht
zur Ruh,
bald schlummern alle Müden.

Du aber schläfst und
schlummerst nicht
du teuer Gott im
Sternenlicht,
Dir will ich mich
vertrauen.
Oh hab auf mich-
Dein Kindlein; acht
daß ich nach einer
sanften Nacht
die Sonne fröhlich schaue.
Amen.

(Dazu schreibt Inga Marx aus
Böblingen: "Dieses Gebet lehr-
te mich Halmen Mitz, als ich
10 Jahre alt war").

"Der eine hat Hunger und hat kein Brot,
der andere hat Brot und mag nicht essen!
Wir haben Hunger und haben Brot,
Herr, laß den Dank uns nie vergessen! Amen!"

Mitteilungen der Schriftleitung.

1. Berichtigung: In der vorigen Ausgabe Nr. 10./2-1990 ist im Bericht "Der Mai ist gekommen" auf Seite 8 ein Fehler unterlaufen. Es soll dort in der linken zweiten Zeile von oben anstatt "Gielen Rien" richtig "Schuttler Rien" heißen.
2. Der Herausgeber dieser Zeitung dankt auf diesem Wege allen Landsleuten, die mit ihren Beiträgen zur Bereicherung der "Talmescher Nachrichten" beigetragen haben und hoffentlich noch beitragen werden. Erwünscht sind allerlei Berichte über Erlebnisse aus Vergangenheit und Gegenwart, die unsere Gemeinde Talmesch betreffen, aber auch unser ganzes sächsisches Volk angehen. Die Auswahl trifft dann der Herausgeber selber. Bitte sich nicht gleich zu ärgern, wenn der eingesandte Bericht nicht sofort veröffentlicht wird; er folgt in einer späteren Ausgabe ganz gewiß!
3. Unsere Zeitung erscheint ab 1991, möglicherweise in größerem Umfang, zu anderen Zeiten und zwar: Im Monat Januar, im Monat April, im Monat Juli und im Monat Oktober. Bitte Berichte immer vor der Herausgabe der Zeitung einsenden zu wollen!
4. Meine Telefonrufnummer hat sich verändert. Bis jetzt lautete sie: 06121/608448, jetzt lautet sie neu: 0611/608448.

Herzliche Grüße an alle von Eurem Landsmann Fritz Schneider
Verantwortlicher Herausgeber.